

Predigt
am Pfingstmontag in St. Nikolai Potsdam
Num 11, ^{11f.14-17.24f(-30)}
Generalsuperintendent Kristóf Bálint
„Fragen führt nicht immer in Verzückung“

Liebe Schwestern und Brüder in Christo,

unser heutiger Predigttext erzählt von einer Wüstenwanderung, die es in sich hat und die so manch Herausforderung bietet.

Nun ist der märkische Boden zwar sandig, doch nicht wirklich eine Wüste. Er ist lockerer als der erdige der diamantenen Aue in Thüringen, bietet aber dem köstlichen, gerade jetzt zu erntenden Gemüse und den Maronen, Steinpilzen und Parasolpilzen eine vorzügliche Heimat.

Wüsten kennen wir dennoch, denn wer schon einmal mit dem Floß oder dem Boot einen der vielen Brandenburger Seen befuhr, der sah sie vor sich, die riesigen Wasserflächen, die wie eine Wüste wirken, obwohl sie natürlich nass sind.

Bei kräftigem Wind können die Wasserberge und -täler schon einen Eindruck von Wüstenbergen erzeugen. Soweit der äußerliche Vergleich.

Der innerliche Vergleich ist ein anderer, denn auch im menschlichen Gemüte gibt es Wüstenzeiten. Dies war schon immer so, wie wir aus Texten z.B. von Philipp Spitta um 1833¹ oder Theodor Fontanes um 1860 wissen, der von allerlei seelischer Wüstenei in den „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ berichtet.

Unser heutiger Predigttext erzählt uns auch von einer Wüstenerfahrung. Das Volk G'TT'es ist in der Wüste, es wanderte aus Ägypten aus und sah mit zunehmender Dauer den Sinn der Wanderung nicht mehr ein. Selbst die Sklavenzeit schien mit zeitlichem Abstand annehmlicher gewesen zu sein als dieses (selbst verschuldete) Umherirren in der Wüste.

Nun kennen wir solche Rede auch aus unseren Tagen, in denen es für Männer scheinbar keine schöneren Tage als die (eigentlich leidvoll erlebte) Armeezeit oder für bestimmte Menschen keine schönere Zeit als die DDR gab.

Allen gemein ist die Glorifizierung einer Vergangenheit, die oft leidvoll erlebt wurde, die aber dem seligen Vergessen anheim gegeben, sich deren bester Seiten erinnert.

Wir denken nicht gern an schmerzvolle Erfahrungen, denn sie bringen die Gefühle hervor, die wir dabei hatten. Wir überdecken im Rückblick gern positiv, vor allem dann, wenn der gegenwärtige Zustand leidvoll(er) oder nur einfach beschwerlich erlebt wird.

Da werden die Bananen der Vergangenheit gelber, die Orangen oranger, das Gras grüner, der Schnee weißer und das erlittene Ungemach weniger bedrängend erinnert, da sie wenigstens zu Weihnachten zu haben² oder überschaubar und berechenbarer waren.

In der Gleichzeitigkeit paralleler Lebensentwürfe geht zuweilen schon die Orientierung verloren und der Ruf nach einem, der sagt wo es lang geht, wird lauter. Vor allem, wenn der Ruf desjenigen dem entspricht, was wir für richtig und geboten halten. Ansonsten hadern wir gern und wünschen uns die Zeit zurück, die wir uns schönmalten.

¹ EG 136.3 „Unglaub und Torheit brüsten, sich frecher jetzt als je...“

² Bananen und Orangen wurden in DDR-Zeit zur Befriedung der Massen in der Weihnachtszeit gegen Devisen eingeführt.

Mose jedenfalls ist deshalb ziemlich frustriert über das Volk G'TT'es, das auch seines ist. Immer wieder murren Sie und fantasierten von den köstlichen, kostenlosen Fischen in Ägypten und den leckeren Melonen und dem Knoblauch (5) und da setzt der heutige Predigttext ein:

11Und Mose sprach zu dem HERRN: Warum bekümmerst du deinen Knecht? Und warum finde ich keine Gnade vor deinen Augen, dass du die Last dieses ganzen Volks auf mich legst? 12Hab ich denn all das Volk empfangen oder geboren, dass du zu mir sagen könntest: Trag es in deinen Armen, wie eine Amme ein Kind trägt, in das Land, das du ihren Vätern zugeschworen hast?

13Woher soll ich Fleisch nehmen, um es all diesem Volk zu geben? Sie weinen vor mir und sprechen: Gib uns Fleisch zu essen. 14Ich vermag all das Volk nicht allein zu tragen, denn es ist mir zu schwer. 15Willst du aber doch so mit mir tun, so töte mich lieber, wenn anders ich Gnade vor deinen Augen gefunden habe, damit ich nicht mein Unglück sehen muss.

*16Und der HERR sprach zu Mose: Sammle mir siebenzig Männer unter den Ältesten Israels, von denen du weißt, dass sie Älteste im Volk und seine Amtleute sind, und bringe sie vor die Stiftshütte und stelle sie dort vor dich, 17so will ich herniederkommen und dort mit dir reden und von deinem Geist, der auf dir ist, nehmen und auf sie legen, damit sie mit dir die Last des Volks tragen und du nicht allein tragen musst. 18Und zum Volk sollst du sagen: Heiligt euch für morgen, so sollt ihr Fleisch zu essen haben; denn euer Weinen ist vor die Ohren des HERRN gekommen, die ihr sprecht: »Wer gibt uns Fleisch zu essen? Denn es ging uns gut in Ägypten.« Darum wird euch der HERR Fleisch zu essen geben, 19nicht nur einen Tag, nicht zwei, nicht fünf, nicht zehn, nicht zwanzig Tage lang, 20sondern einen Monat lang, bis ihr's nicht mehr riechen könnt und es euch zum Ekel wird, weil ihr den HERRN verworfen habt, der unter euch ist, und weil ihr vor ihm geweint und gesagt habt: Warum sind wir aus Ägypten gegangen? 21Und Mose sprach: Sechshunderttausend Mann Fußvolk sind es, mit denen ich lebe, und du sprichst: Ich will ihnen Fleisch geben, dass sie einen Monat lang zu essen haben. 22Kann man so viele Schafe und Rinder schlachten, dass es für sie genug sei? Oder kann man alle Fische des Meeres einfangen, dass es für sie genug sei? 23Der HERR aber sprach zu Mose: Ist denn die Hand des HERRN zu kurz? Aber du sollst jetzt sehen, ob sich mein Wort an dir erfüllt oder nicht. 24Und Mose ging heraus und sagte dem Volk die Worte des HERRN und versammelte siebenzig Männer aus den Ältesten des Volks und stellte sie rings um die Stiftshütte. 25Da kam der HERR hernieder in der Wolke und redete mit ihm und nahm von dem Geist, der auf ihm war, und legte ihn auf die siebenzig Ältesten. Und als der Geist auf ihnen ruhte, gerieten sie in Verzückung wie Propheten und hörten nicht auf. 26Es waren aber noch zwei Männer im Lager geblieben; der eine hieß Eldad, der andere Medad. Und der Geist kam über sie, denn sie waren auch aufgeschrieben, jedoch nicht hinausgegangen zu der Stiftshütte, und sie gerieten in Verzückung im Lager. 27Da lief ein junger Mann hin und sagte es Mose und sprach: Eldad und Medad sind in Verzückung im Lager. 28Da antwortete Josua, der Sohn Nuns, der dem Mose diente von seiner Jugend an, und sprach: Mose, mein Herr, wehre ihnen! 29Aber Mose sprach zu ihm: Eiferst du um meinetwillen? Wollte Gott, dass alle im Volk des HERRN Propheten wären und der HERR seinen Geist über sie kommen ließe! 30Darauf kehrte Mose zum Lager zurück mit den Ältesten Israels.“ **Worte der Heiligen Schrift.***

Liebe Gemeinde, ich komme nicht umhin zu gestehen, dass ich anfangs meinte, dass dieser Text zu Pfingsten ein Missgriff der Textkommission ist.

Zwar wird hier von den erstaunlichen Wirkungen des Geistes G'TT'es gehandelt, aber so ganz anders als wir es mit dem Pfingstfest verbinden.

Dort haben wir in Erinnerung, dass Menschen vom Geist ergriffen, in verschiedenen, ihnen nicht bekannten Sprachen sprechen und damit das Evangelium in die Welt tragen. Sie werden vom Geist G'TT'es in ihrer Aufgabe getragen.

Doch im heutigen Predigttext wird von Last gesprochen. Hier wird der Geist auf 70 Älteste gelegt, damit sie Mose helfen, die Last seines murrenden Volkes gemeinsam zu (er)tragen. Das klingt doch ziemlich negativ, nicht unserer festlichen Stimmung entsprechend.

Doch je länger ich mich mit diesem Text beschäftige (und das geht mir bei biblischen Texten häufiger so), umso erstaunter bin ich, entspricht er doch ganz und gar unserer Situation in unserer „Wüste des Wohlstandes“. In fast allen Teilen der Welt geht es den Menschen schlechter als uns und trotzdem jammern wir wie das Volk Moses – nur auf höherem Niveau. Eine Partei behauptet, dass es vor gut 40 Jahren eindeutig besser war. Eine andere behauptet das vom vorletzten Jahrhundert. Das klingt fast so wie im Predigttext. Meinen Sie nicht auch?

Wir pflegen, im Gegensatz zu schöneredeten früheren Zeiten doch gern das Narrativ, dass unsere Zeiten die härtesten sind, die es je gab. Wir überbieten uns in Superlativen und sobald ein Thema sich irgendwie aufblasen lässt, pumpen wir mit und uns auf. Gestern Auswirkung des Ukrainekrieges auf das Sonnenblumenölgeschäft, heute Affenpocken und morgen wieder etwas anderes.

Doch wer sind nun die Ältesten, die die Last mit tragen sollen? Wenden wir den Text auf uns und unsere Zeit. Verstricken wir uns mit ihm, damit er uns verändert oder wenigstens aus der Lethargie holt, in der uns der Tod zuweilen besser dünkt als die Gegenwart.³

Mose wendet sich an seinen G'TT. Er betet. Er erwartet etwas, zumindest eine Antwort. Er schaltet seine Sensoren auf Empfang. Er macht sich auf ein Wortgefecht mit G'TT gefasst und wirft ihm vor, keine Gnade vor ihm zu finden. Die Aufgabe kommt ihm zu groß und unerträglich vor. Sie „bekümmert“ ihn – eine euphemistische Beschreibung.

Die mit Warum⁴ eingeleitete Frage will einen Dialog anstoßen und erheischt Antworten. „Ich bin nicht der Vater oder die Mutter dieses Volkes. Es ist Deines. Ich kann nicht die Antworten geben, die es erwartet. Lieber sterbe ich, als diese Last weiter zu (er)tragen⁵. Die Antwort G'TT'es ist ganz pragmatisch. Eine Zahl von Menschen soll er sammeln.

Gott willfährt Moses Bitte. Er begegnet den Ältesten, er nimmt von seinem Geist, der auf Mose liegt⁶ und gibt den Ältesten davon weiter. Die geraten in geistgewirkte Verzückung wie Propheten – ein untrügliches Zeichen dafür, dass sie von G'TT'es Geist ergriffen sind.

Fragen führt nicht immer in Verzückung und zuweilen braucht es eine lange Weile, bis eine Antwort (erhalten und) verstanden wird. Es braucht ja auch offene Antennen für die Ansprache G'TT'es und die Bereitschaft, ihm zuzuhören und seine Ansage zu einer, das Leben bestimmenden Größe zu machen.

Zudem braucht es die Bereitschaft, sich zum Ältesten wählen zu lassen und zu dienen. Dieses Dienen bedeutet zuweilen kontrafaktisch am Glauben fest zu halten, selbst wenn alles dagegen zu sprechen scheint. Wenn die Stimmen um uns ins Klagen oder in die Widerrede fallen und es uns besser dünkt, nicht zu glauben als den Glauben mit den uns bedrängenden Fragen in Verbindung zu bringen. Die Psalmen und das Buch Hiob sind voll davon, dass Menschen in Glaubensbedrängnis kommen und wider allen Anschein am Glauben festhalten.

Eine allzu leichtfertige Analogie zu unserer Jetztzeit herzustellen, der zufolge der/die Pfarrer:in, Mose gleich, allein überlastet sind und genügend Ehrenamtliche oder bald zu wählende Kirchenälteste braucht, ist nicht geraten. So trivial ist es dann nicht. Selbst, wenn es hier und dort tatsächlich so sein kann und tatkräftige Menschen fehlen und gebraucht würden.

³ Num 11,15

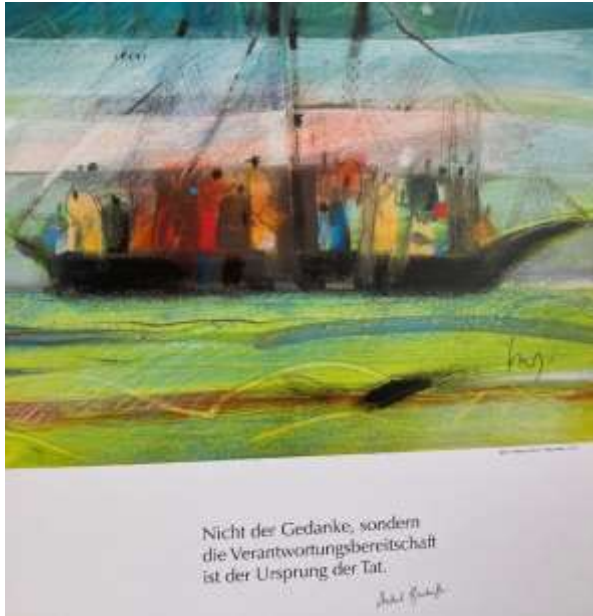
⁴ Eben dieses Interrogativpronomen „lamah“ (dt.: Warum?) gebraucht auch Jesus am Kreuz mit der Zitation von Ps. 22,2: אֱלֹהֵי אֲלֵי לָמָּה עֲזַבְתָּנִי

⁵ Im Predigttext kommt das Wort sieben Mal als Verb oder Substantiv vor. Es ist damit das zentrale Wort dieses Predigttextes. Hier wird vom Tragen der Last gesprochen, im AT kann aber ähnlich vom „Tragen des Joches“ (Thr. 3,27), dem Tragen der Bundeslade (II Sam. 6,13), dem „ertragen des Zorns G'TT'es“ (Mi 7,9f) wie vom „getragen werden“ mit derselben Wurzel gesprochen werden.

⁶ Eine vergleichbare Geistübertragung wie diese gibt es im AT nur noch bei Elischa (2 Kön. 2,15) und bei Jesaja (11,2)

Deutlich wird jedoch, dass wir in unserem Leben immer wieder gut daran tun, nach dem Willen G'TTes zu fragen. IHM auch zuzumuten, wenn wir den Eindruck haben, dass es über unsere Kräfte geht.

Dass wir um Hilfe bitten und Ausschau danach halten, wo er sie uns zukommen lässt. Es bedarf schon einer großen Portion Gelassenheit und einer noch größeren Portion Gottvertrauen, die Zeichen G'TTes zu deuten. Nicht immer erkennen wir seine Antworten, weil wir schon vorher zu wissen meinen, wie sie auszusehen hätten und dann nicht offen sind für seine Worte, seinen Zuspruch und seinen Anspruch an uns.



Pfingsten heißt, sich weit aufmachen für die Wirkungen des Geistes G'TTes. Darauf zu vertrauen, dass er auch uns beflügelt und hier und dort sogar in Verzückung geraten lässt – über ein Wort zur rechten Zeit, über eine himmlische Musik, über eine Predigt, die uns unmittelbar anspricht, über eine Zuneigung von nicht geahnter Seite.

Lassen Sie uns diese Offenheit leben, damit die Menschen uns abspüren, dass wir mit G'TT rechnen, im Leben, im Alltag, in Mühsal und Plage, in wunderschönen Momenten. ER wird uns beGEISTern und uns die Kraft verleihen, die nötig ist.

Und vergessen wir dabei nicht, dass es nicht auf den bloßen Gedanken, die Einstellung allein ankommt, sondern darauf, Verantwortung für unser Leben und das unserer Mitmenschen zu übernehmen. „Nicht der Gedanke, sondern die Verantwortungsbereitschaft ist

der Ursprung der Tat.“⁷ Amen.

⁷ Dietrich Bonhoeffer